

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags. Der Samstagnummer wird das illustrierte Sonntagsblatt, der Donnerstagsnummer die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagsnummer die „Wirtschaftliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnement (Preis): vierteljährlich 2 Mk. 20 Pf. für Homburg 30 Pf. Bringerlohn pro Quartal — mit der Post bezogen frei ins Haus geliefert 3 Mk. 17 Pf. Wochenabonnement 20 Pf.

Kreiszeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Insertionsgebühren: 15 Pf. für die vierspaltige Zeile oder deren Raum, für lokale Anzeigen bis zu vier Zeilen nur 10 Pf. Im Restameil die Zeile 30 Pf.

Anzeigen werden am Erscheinungstage möglichst frühzeitig erbeten

Redaktion und Expedition Louisenstr. 73.

Telephon 414.

Der Krieg.

Die Kriegswoche.

Die Ankündigung der Blockade der englischen Gewässer und die Taten unserer Unterseeboote in der Irischen See, und im Arzelmkanal haben die Briten doch stärker erregt, als sie Wort haben wollen. Ihre Schifffahrt sieht sich jetzt unmittelbar vor den Küsten des eigenen Landes gefährdet. Dacan ändern auch alle großsprecherischen Worte des englischen Marineministers, des Herrn Winston Churchill, nichts, der sich einem französischen Pressevertreter gegenüber zu der Behauptung verstieg, es sei das erstmal in seiner Geschichte, daß England sagen könne, es beherrsche das Meer. Denn diese ruhmredigen Worte werden aus ärgste durch die Taten dieses selben Herrn Lügen gestraft. Die Verfügung der britischen Admiralität, deren oberster Leiter Churchill ist, wonach alle englischen Handelsschiffe, um den deutschen Unterseebooten zu entgehen, neutrale Flaggen zu hissen haben, bedeutet das Eingeständnis der völligen Ohnmacht gegenüber der Unterseebootspost. Daß England, das angeblich zum Schutze der Neutralen in diesem Weltkrieg eintrat, jetzt mit den Interessen der Neutralen den ärgsten Mißbrauch treibt, das beweist diese neueste Glanzleistung der britischen Admiralität von neuem. Gerade eben hat ja unsere Admiralität die neutralen Mächte in Kenntnis gesetzt, daß sie vom 18. Februar an die englische Küste für blockiert erkläre, und daß sie die englischen Truppentransporte nach Frankreich mit „allen zu Gebote stehenden Kriegsmitteln“ belämpfen werde, und sie hat die neutrale Schifffahrt vor den Gefahren dieses Kampfes gewarnt. Wenn aber die Briten neutrale Flaggen aufziehen, so müssen wir gegen diese Vorpiegelung falscher Tatsachen Gegenmaßnahmen ergreifen, die unter Umständen auch neutrale Schiffe gefährden können.

Und wie um Churchills Bramarbasieren von der englischen Seeherrschaft durch die Tat zu widerlegen, hat unsere „Emden Nr. 3“, S. M. S. „Aegha“ in kühner Fahrt den indischen Ozean durchkreuzt und ist angesichts des Feindes glücklich in dem türkischen Hafen Hodeida am Roten Meere eingelaufen, ein Seemannsstück von kaum zu übersehender Kühnheit und Entschlossenheit.

Inzwischen sind den Briten neue Schwierigkeiten in der Lohnbewegung der Kohlenbergarbeiter erwachsen. Selbst wenn es, wie anzunehmen ist, der Regierung gelingt, einen Zustand hintanzuhalten, so zeigen doch die Erschütterungen, die diese Arbeiterforderungen dem britischen Wirtschaftsleben beigebracht haben, wiederum klar, daß England, das uns aushungern wollte, in seinem eigenen Lande immer schwerer mit den wirtschaftlichen Nöten zu kämpfen hat. Daß dieser Aushungerungsplan aber vollkommen mißlingt, das ist nach den neuesten Maßnahmen unserer Reichsregierung sicherer denn je zu erwarten. Noch hoffen sich ja die Wirkungen der Beschlagnahme unserer Getreide- und Mehlvorräte wie auch die vor allem der drückenden Badverordnungen nicht in allen ihren Einzelheiten übersehen, aber sie haben weit stärker als die ersten Maß-

regeln zur Sicherung unserer Volksernährung dem ganzen Volk, auch den Gleichgültigen, zum Bewußtsein gebracht, daß sie jetzt die Pflicht haben, sich einzuschränken. Und die Aufklärungsarbeit, wie sie jetzt unter der Leitung des preussischen Ministers des Innern zunächst in Berlin einsetzte, wird sicherlich noch dazu beitragen, dies Bewußtsein zu kräftigen.

Die Ausarbeitung des neuen preussischen Etats für das Jahr 1915 mußte ja naturgemäß unter den Wirkungen des Krieges anders ausfallen als in früheren Jahren. Die Einnahmeverrechnung beruht mehr oder weniger nur auf Schätzungen, die ihre Zuverlässigkeit in der Praxis erst je nach Ausfall und Dauer des Krieges dartun können. Aber die preussische Finanzwirtschaft hat sich in dem ersten Halbjahr des Krieges so über allen Zweifel klar erwiesen, daß der preussische Staat über seine Finanzlage keine Besorgnisse zu legen braucht, muß er auch diesmal mit einer etwas ungenügenden Zukunft rechnen. Wir zweifeln auch nicht, daß in der kommenden Tagung des preussischen Landtags, die mit dem 9. Februar ihren Anfang nimmt, die Überzeugung von der finanziellen Kraft des führenden Bundesstaates, von seiner Fähigkeit zum Durchhalten auf allen Seiten des Hauses zum Ausdruck kommen wird.

Getragen wird diese Überzeugung von der an Gewißheit grenzenden Zuversicht auf den Sieg unserer Waffen. Je mehr sich das gänzliche Versagen der großartig angelegten Offensive der Franzosen herausstellt, um so krampfhafter bemüht sich der französische Generalstab die West im Glauben zu halten, es stände alles gut auf Seiten der Verbündeten. Aus all diesen französischen Redereien hört man aber immer wieder die Angst vor einem Durchbruch der Deutschen heraus. Man preist sich jeden Tag glücklich, weil dieser Durchbruch nicht stattgefunden hat. Und hofft derweilen weiter auf ein Wunder, das die Deutschen doch noch aus Frankreich verjagen könnte. Ob dieses Wunder nun in Gestalt der neuen englischen Armee erscheint oder ob es von den Schlachtfeldern des Ostens her nahen soll, darüber sind sich die Dreiverbandsstrategen anscheinend noch nicht ganz einig. Jedenfalls werden die, welche von einem gigantischen Plan der Russen sabellen, immer stiller. Die Eroberung wichtiger Karpathenpässe durch 1. 1. Truppen, die deutschen Erfolge bei Humitn zeigen, daß im Osten unsere Sache nach mehrwöchiger durch die Witterungsverhältnisse bedingter Stillstand wieder vorwärts geht. Die russischen Gegenstöße nördlich der Weichsel und in Ostpreußen sind dagegen wieder zum Stillstand gekommen, ehe sie noch einen nennenswerten Erfolg zu verzeichnen hatten. Im Kaukasus endlich brachen sich alle russischen Offensivversuche an der jähem Tapferkeit der osmanischen Truppen. wahrlich, die russischen Kriegstreiber, über deren Mißbrauch des Ehrenworts wir in dem Rotbuch des österreichisch-ungarischen Auswärtigen Amtes allerlei erbauende Dinge hören, ernten jetzt in überreichem Maße, was sie säeten: Blut und Unglück für ihr eigenes Volk und Heer.

Nur keine Sentimentalität.

Unter dieser Ueberschrift schreibt der Reichstagsabgeordnete Erzberger im „Tag“ nachstehende scharfe Worte, die vielen Deutschen aus der Seele gesprochen sind:

Der Krieg ist ein hartes und rauhes Handwerk. Zuckerbonsbons und Knallerbsen sind kein taugliches Handwerkszeug. Der englische Admiral Fisher hat mit brutaler Offenheit gesagt, daß der Krieg mit der denkbar größten Rücksichtslosigkeit durchgeführt werden müsse. Warum sollen wir uns darüber entrüsten? Ich halte es für viel besser und humaner, wenn von deutscher Seite derselbe Satz in die Praxis eingeführt wird. Die größte Rücksichtslosigkeit im Kriege gestaltet sich tatsächlich bei vernünftiger Anwendung zur größten Humanität. Wenn man in der Lage ist, durch ein Mittel ganz London zu vernichten, so ist das humaner, als wenn man noch einen einzigen deutschen Volksgenossen auf dem Kampffelde bluten läßt, weil eine solche Radikalur am schnellsten zum Frieden führt. Zögern und Zaudern, Weichlichkeit und Rücksicht ist unverzeihliche Schwäche. Entschiedenenes rücksichtsloses Zugreifen ist Stärke und bringt den Sieg. England hat in den ersten fünf Kriegsmontaten gezeigt, daß es eine rücksichtslose Kriegsführung will. Völkerrecht kennt es nicht, Abmachungen, die es selbst getroffen hat, sind ihm ein zerknülltes Papier, den es zerrissen in die Winde flattern läßt. Rücksichtnahme auf berechnete Interessen sogar neutraler Staaten ist England völlig unbekannt. England führt überhaupt nicht den Krieg nur gegen die Krieger, sondern England führt den Krieg gegen das deutsche Volk in seiner Gesamtheit, gegen Kinder, Frauen und Greise. Dazu hat es aufgebieten seine Verbündeten und Satrapen aus allen fünf Erdteilen. England nimmt 1000 Pfund aus den Händen des Kaffernhaupteilings entgegen, um den Krieg „im Namen der Kultur“ gegen Deutschland zu führen. England nimmt Hilfstruppen von weißer, gelber, brauner, roter und — wenn es möglich wäre — auch von gefleckter Rasse und schießt sie alle gegen Deutschland „im Namen der Zivilisation“. England kennt kein völkerrechtliches Gesetz, England kennt keine Abmachungen, die es unterschrieben hat. England mißachtet alle Kontrakte, die im Laufe der Jahre zwischen den Nationen auf seine eigene Initiative geschlossen worden sind. Es hat und äußert nur einen Willen: den Krieg mit der denkbar größten Rücksichtslosigkeit gegen Deutschland durchzuführen.

England führt den Krieg nicht nur gegen unser Heer, nicht nur gegen unsere Flotte, sondern als Dieb und Strauchritter sucht es auf der offenen Heeresstraße der Weltmeere zu stehen und zu rauben, aber nicht nur das hinwegzunehmen, was unser Heer und unsere Flotte braucht, sondern das vorzunehmen, was für die Ernährung der nicht kriegführenden deutschen Volksteile erforderlich ist. Wieviel Schwierigkeiten hat England gemacht, um die belgische Bevölkerung mit Brot aus Amerika versehen zu lassen. Amerikaner haben sich jetzt wieder

Die Ausreile zum Suezkanal.

Durch Oesterreich und durch Ungarn zur rumänischen Grenze. Von Christian K. a u s, unserem nach der Türkei entsandten Sonderberichterstatter.

Konstantinopel, 15. Januar 1915.

Alle meine Freundinnen machten sehr erstaunte und überraschte Augen, wenn ich sie für meine Reise um die Liebesgabe anbettelte, als da sind wollene Schals, Pulswärmer, Leibbinden, Ohrenschützer. Sie meinten, ich gehe nach Ägypten, und das läge doch so um den Äquator herum. Es wäre sicher besser, wenn ich dort möglicherweise wenig anhäute, wegen der großen Hitze. Ja, mußte ihnen dann sagen, wenn ich nur gleich da wäre. So führte mich mein Weg über die Karpathen, durch Ungarn, Rumänien, Bulgarien, über den Balkan nach Konstantinopel. Von da weiter durch ganz Klein-Asien, Kleinasien. Und Klein-Asien liegt zwar im Orient, nebenbei es ein recht ansehnliches Hochland, das stellenweise bis 8000 Meter ansteigt. Eine recht beachtenswerte Höhenlinie, wo bekanntlich keineswegs der ewige Sommer ist, sondern Eis und Schnee und bittere Kälte, vorzüglich im Januar und Februar. Und gerade vor einem so kalten und unbekanntem Berggründen, dem Taurus, macht die Eisenbahn Halt, weil sie zurzeit noch nicht hindurch kann. Es fährt also: dort aussteigen und auf Maultieren mit Reisegepäck. Eine Klettertour von 5 bis 6 Tagen; Nachtquartiere in warmer Schneemulde oder in irgend einer verfallenen Kiste. Bis mich auf der anderen Seite wieder Bagdad- und Hebschahsbahn aufnimmt, deren wohlge-

wärmte Rupees mit auch recht fraglich scheinen. So hinter Jerusalem etwa, wo es dann auf Kamelen weitergeht, da allerdings wird mich ja wohl südliche Sonne umwärmen, allmählich auch wärmen. Bei Tage wenigstens, und in der Zeit meiner Ankunft, das heißt in 5 bis 6 Wochen, wenn der Frühling da ist. So lange nämlich dauert die Reise.

Erklärte ich diese schöne Reiseroute den aufstehenden Damen an Hand der famosen Karte, die der „Lokalanzeiger“ vom türkischen Kriegsschauplatz herausgegeben hat, dann schlug immer ein männlicher Zuhörer die Hände überm Kopf zusammen: wie ich so ungeschickt sein könne. Viel bequemer, schneller und einfacher käme ich doch per Schiff hin, von Triest oder Genua nach Jaffa.

Sind die Damen manchmal in Geographie schwach, so die Männer in der Politik. Ihnen mußte ich wieder auseinander: Krieg! Ferner: Die englische Flotte schwimmt noch immer auf dem Meere, leider! Und dann findet sie zurzeit ein Vergnügen daran, zusammen mit der französischen im Mitteländischen Meere herumzugondeln, jeden braven Deutschen abzufangen und nach Malta hinter Schloß und Riegel zu bringen. Dort könnte ich mir dann von unseren gefangenen Landsleuten über die Fleischtöpfe Ägyptens Berichterstatten lassen. Und damit wäre mir nicht gedient. Ich wollte doch hochgemut Kämpfe besingen. Also müßte ich schon über Land, mit unseren wackeren Bundesgenossen zusammen.

Ich sagte dies nicht wegen der Schwäche der Damen in Geographie und der Herren in Politik, ich hatte mich allmählich daran gewöhnt. Aber es schien mir doch eine kleine Orientierung über meine Reiseroute angebracht für die nachfolgenden Berichte. Sie werden wimmeln von arabischen und türkischen Namen unbekannter Länder und Städte. Klein-Asien und Syrien liegt uns ja nicht so

nah wie Flandern und Galizien, wo es ja auch schon unaussprechliche Städtenamen gibt.

Die fünf Tage Fahrt im Schlafwagen bis Konstantinopel hatte ich mir zwar als ein verdientes Ruhelager ausgedacht, nach den Strapazen der Reisevorbereitungen. Aber durch Schloßen, das ich noch nicht kannte, wollte ich wach bleiben, obwohl es Nacht war, als ich von Berlin abfuhr. Ja, hätte das Schlafwagenbett nicht gelockt. . . Ich erwachte erst wieder im bundesgenössischen Oberberg, auf österreichischem Boden.

Gefang von einem anderen Zug her. . . Fremde Laute? Ein Kriegsgefangener, manchmal wehmütig weich, wie unser Soldatenlied vom Kameraden in die Wehmüt der Wälder im Walde und die Heimat ausklingt. Ich dachte an russische Gefangene. Aber da schwenkten Fahnen zu den weit offenen Türen heraus. Junge, frische Gesichter lachen uns an, Papierblumen an den Hüften. . . Jetzt erkenne ich die Farben der Flaggen: Es sind polnische Legionäre. Sie ziehen aus, ihr Vaterland zu befreien. Nach Krakau, der alten Polenstadt, wer weiß wohin! Sicher: zu Tod oder Sieg! „Nisch zyje! Hurra!“

Auf dem Bahnsteig verwundete österreichische Soldaten. Sie kamen vom nahen polnischen Schlachtfelde, an Stiefeln und Mänteln noch Schmutz und Blut. . . Im Blick noch das Grauen und alle Schrecken des Kampfes. Mitten unter ihnen die weißgekleideten Helferinnen des Roten Kreuzes.

Weiter jings, dem Ungarlande zu. Ueber die westlichen Karpathen, die Berge der Tataren. Gleich hinter Rutka türmte sich das Gebirge wild, romantisch. . . Und in den Karpathen sind die Wege verschneit. . . Singt das Eichendorffsche Studentenlied. Wahrhaftig: ich hatte noch niemals so wie hier den Eindruck des völlig Verschneitens von Mensch, Haus und Landschaft. Der Zug

rum bereit erklärt, in die vom Siege heimgesuchten polnischen Kriegsteile Nahrungsmittel zu senden. England zögert und zaudert; es will mit seiner Brutalität alle Welt strafen.

Englands Brutalität kann nur überwunden werden durch deutsche Rücksichtslosigkeit; mag Englands Presse dann auch noch so sehr lärmern und drohen, das läßt Deutschland kalt. Im Gegenteil, je mehr die englischen Zeitungen lärmern, um so tiefer sah der deutsche Hieb. Als Staatssekretär a. Tirpich ankündigte, daß er mit den Unterseebooten den englischen Handelskrieg erwidern werde, stellte man sich zunächst taub auf dem britischen Inselreiche. Nun hat Tirpich ernst gemacht. Nur weiter auf dieser Bahn! Tag und Nacht, Woche aus Woche ein, soll Englands Handel keine Ruhe mehr haben vor den Ungetümen, die unter dem Wasser Herr sind. Und wenn Deutschland einmal die wirkliche Blockade verhängt, dann auch keine Schonung, sondern rücksichtsloses Versenken jedes englischen Handelsschiffes. Wir wollen dann sehen, wieviel Seeleute sich noch auf die gefährdeten englischen Dampfer begeben werden. Wenn England ein ähnliches Mittel beistehen würde, wie wir es in unseren Unterseebooten besitzen, mit welcher Ungeniertheit würde es angewendet werden. Wo England Herr ist, kennt es keine Grenzen, um seine Macht durchzusetzen und aufrechtzuerhalten. Sind wir Deutschen Herr unter dem Wasser, so müssen wir dem englischen Beispiele folgen zu unserem Heil zu Englands Verderben. Ganz dasselbe darf man sagen für unsere Flugzeuge und Luftschiffe. Es ist tömisch und erheiternd, wie England sich entrüstet, wenn unbefestigte Städte und Dörfer auf dem Inselreiche mit Bomben aus unseren Luftfahrzeugen beworfen werden. Aber haben denn die Engländer nicht dasselbe gegenüber Düsseldorf versucht? Hat nicht die angelegene englische Zeitschrift „The Engineer“ es ganz offen ausgesprochen, daß die deutschen Stahlwerke in Rheinland und Westfalen durch Flugzeuge vom Erdboden zu vernichten seien? Und würde England, wenn es könnte, auch nur einen Augenblick zögern, Köln, Hannover, Berlin in Brand zu schießen, wenn seine Luftfahrzeuge dahin gelangen könnten? Es ist ein altes Stück der ewig neuen englischen Heuchelei, sich über ein Gebot der deutschen Notwehr zu entrüsten, während man dieselben Maßnahmen vom englischen Standpunkt aus für Englands Interesse verherrlicht und preist. Nicht mehr lange kann auch in neutralen Staaten dieses Gebahren blinde Nachbeter finden. Ueber 400 Handelsschiffe hat England uns weggestohlen. Die Antwort soll dahingehen, daß für jedes deutsche Handelsschiff mindestens eine englische Stadt oder ein englisches Dorf durch unsere Flugzeuge vernichtet werde. Jeder Tag, an dem England die Ernährung unseres Volkes durch die Seesperre zu vereiteln sucht, soll beantwortet werden durch Schrecken und Tod, den deutsche Flugschiffe in die Reihen des englischen Volkes tragen. Warum hier Rücksichtnahme geübt werden sollte, ist ganz unverständlich und unbegründet. Alle Mittel, welche die deutsche Technik und deutsche Chemie unserer Vaterlandsverteidigung bietet und bieten kann, sind gerade gut genug, um nach England die Schrecken des Krieges zu tragen. Wenn wir es verstehen, Feuer vom Himmel regnen zu lassen, warum sollte es nicht angewendet werden? Es ist eine alte Erfahrung, daß der Sieger immer als „Barbar“ vertrieben wird, wenn auch der Besiegte alle Horden Afrikas und Asiens gegen die weißen Krieger aufruft. Es ist aber für unser Volk besser, England, Frankreich und Rußland mit allen ihren Hilfstruppen bezeichnen uns als „Barbaren“, als daß sie uns als Unterlegene bemitleiden würden. Der Krieg macht hart und muß hart machen. Wir sind in der Notwehr in einem uns freiwillig aufgezwungenen Krieg, und diese Notwehr rechtfertigt und fordert die rücksichtslosesten Maßnahmen, um so mehr, je mehr gerade England den Krieg zu einem Völkerringen ausgestaltet hat, einen Handelskrieg nicht gegen Deutschlands Arme, sondern gegen das deutsche Volk in allen seinen Teilen führt. Weichlichkeit und Sentimentalität im Kriege wären unverzeihlich und polizeiwidrige Dummheit. Mag der Feind alles von uns sagen, so soll er beim Friedensschluß nur nicht das eine konstatieren können: daß die Deutschen die Dummen gewesen seien.

Zur Kriegslage.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

O. R. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz haben die Franzosen wiederum, wir wissen nicht zum wievielten Male, einen Angriffsversuch nordwestlich Pertthes unternommen, der, wie seine Vorgänger und hoffentlich auch seine Nachfolger, scheiterte. Sonst waren dort nur Artillerielämpfe zu verzeichnen.

Im Osten haben die Russen auf ihrem äußersten rechten Flügel ihren Angriff vom Mittwoch am folgenden Tage wiederholt. Unsere Oberste Heeresleitung spricht von Angriffen südlich der Memel. Die russischen Truppen dürften also etwa in der Gegend Piltallen vorstoßen, um die Linie Gumbinnen-Insterburg zu gewinnen. Bisher haben sie aber keine Erfolge nach dieser Richtung hin erzielt. Wir hegen die volle Zuversicht, daß es ihnen in Zukunft nicht besser gehen wird. Wie diese Angriffe des Feindes im äußersten Nordosten, so blieben auch seine Vorstöße an der Rawla, in der Heeresmitte und auf seinem linken Flügel in den Karpathen ergebnislos. Die Anzahl der russischen Soldaten, die sich gefangen geben, wächst von Tag zu Tag, ein Anzeichen, daß der moralische Zustand auf der Gegenseite nicht mehr der beste ist.

Zugleich kommt der Angriff der Verbündeten in den Waldkarpaten vorwärts, und der äußerste linke Flügel der Russen wird, wenn auch langsam, so doch stetig zurückgedrängt. Przemyśl zu erobern haben sie wohl selber aufgegeben. Der Widerstand, den sie dort gefunden, hat sie selbst an der Einnahme zweifeln lassen. Daß dieser Widerstand ein übernatürlicher sei, läßt sich der russische Soldat nicht nehmen, nur weiß er wohl nicht, ob der Himmel oder die Hölle Przemyśl beisteht, ob die Mutter Gottes es schützt, oder ob es gar vom Teufel erbaut wurde.

Allerlei Meldungen.

Kaiser-Geburtstagspende der Kriegssammlung der Eisenbahn.

Aus der Kriegssammlung der Eisenbahn ist Seiner Majestät dem Kaiser und König zum Allerhöchsten Geburtstag die Summe von 100 000 Mark für Zwecke der Kriegswohltätigkeit zur Verfügung gestellt worden. Es ist darauf nachstehendes Allerhöchstes Telegramm eingegangen, das den Beamten und Arbeitern der preussisch-hessischen Staatsbahnen und der Reichseisenbahnen lebhafteste Freude und Genugtuung bereiten wird:

An den Minister der öffentlichen Arbeiten Berlin.

Großes Hauptquartier, den 27. Januar 1915. Mit großer Befriedigung habe ich aus Ihrer Meldung vom 20. ds. Mts. erfahren, welche staunenswerte Opferfreudigkeit die Beamten und Arbeiter der preussisch-hessischen Eisenbahngemeinschaft und der Reichseisenbahnen durch die Aufbringung von mehreren Millionen Mark zur Linderung der schweren Wunden des Krieges betätigt haben. Mit Freude nehme ich die Mir zum Geburtstage für die Zwecke der Kriegswohltätigkeit dargebotene Spende von 300 000 Mark als eine besondere Aufmerksamkeit an und behalte Mir die Bestimmung über ihre Verwendung noch vor. Ich ersuche Sie aber schon jetzt, allen beteiligten Eisenbahnbeamten und Arbeitern für ihr vorbildlich opferwilliges Verhalten und zugleich für ihre treue Pflichterfüllung unter schwierigsten Verhältnissen Meinen Dank und Meine Anerkennung auszusprechen. gez. Wilhelm R.

Beileidstelegramm des Kaisers an v. Klud.

Berlin, 5. Februar. Die Kriegszeitung des Berl. Lokalanzeigers meldet: Wie wir hören, hat der Kaiser an den Generalobersten von Klud, der in diesen Tagen einen Sohn auf dem Felde der Ehre verloren hat, folgendes telegraphiert: Ich höre zu meinem aufrichtigen Bedauern, daß Ew. Excellenz im Marinekorps einen Sohn verloren haben. Ich möchte Ihnen meine herzlichste Teilnahme aussprechen mit dem Hinzufügen, daß ich, und das Vater-

land die Größe der Opfer wahrhaft zu würdigen wissen, welche in diesem Kampfe um unsere heiligsten Güter dargebracht werden. Der Allmächtige tröste Sie. Wilhelm I. R.

Kaiserlicher Dank.

Berlin, 6. Februar. (Priv.-Tel.). Der Kaiser hat verschiedenen Morgenblättern zufolge dem Zittauer Infanterie-Regiment Nr. 102, sowie an die anderen an dem Sturm auf die Höhen von Craonne beteiligten Truppen ein Telegramm durch Herrn von Falkenhayn richten lassen, in dem er ihnen seinen Dank ausdrückt.

Note Kreuzspenden.

Berlin, 5. Febr. (W. B. Nichtamtlich). Zu der hunderttausendmark-Spende für das Rote Kreuz aus Montevideo und zu den bisher schon dem Zentralkomitee überwiesenen ansehnlichen Spenden, ist jetzt eine besonders hohe Zuwendung aus Montevideo hinzugekommen. Der dortige deutsch-österreichische Hilfsverein überreichte dem Zentralkomitee den Betrag von 100 000 Mark. Wir erblicken in dieser opferwilligen Hilfsbereitschaft der Deutschen Südamerikas ein neues Zeichen der Vaterlandsliebe, die auch im fernen Auslande alle deutschen Herzen unentwegt erfüllt.

Lügenmeldungen.

Berlin, 5. Febr. (W. T. B. Amtlich). Nach Meldungen aus Bulgaretsch behauptet der „Abedewul“, Deutsche habe von Bulgarien die Unterzeichnung eines Vertrages verlangt, wodurch Bulgarien sich verpflichten sollte, Mänien anzugreifen, falls dies gegen Oesterreich-Ungarn Feindseligkeiten eröffnet. Bulgarien habe dieses Angebot Deutschlands unbedingt abgelehnt. — Vorstehende wiedergegebene Veröffentlichung des „Abedewul“ in allen Einzelheiten erfunden.

Feindliche Flieger.

Mülheim (Baden), 5. Febr. (W. T. B. Nichtamtlich). Heute nachmittag 3 1/2 Uhr warf ein feindlicher Flieger Bomben über Mülheim. Von diesen fielen zwei in 100 Meter vom Garnisonlazarett entfernt nieder, die anderen plakten in dem weichen Ackerboden und richteten keinen Schaden an.

Die Kämpfe in Flandern.

Berlin, 6. Februar. (Priv.-Tel.). Ueber eine heftige Gefechtsstätigkeit an der belgischen Küste wird Tägliches Rundschau aus dem Haag gemeldet. Den ganzen Tag und die ganze Nacht höre man aus St. Petersburg heftiges Geschützfeuer. Die Tätigkeit der deutschen Flugzeuge erstreckte sich weit nach Westen und sei auch dem Kanal eine merklich regere geworden.

Die Kämpfe bei Massiges.

Genf, 6. Februar. Die Franzosen hielten bei Massiges seit dem 22. Dezember vor ihnen den nordöstlich des Pachtshofes Beau Sejour gelegenen Kalvarienhügel mit seinen drei Reihen Laufgräben unannehmbar. Man ist daher überrascht durch die dem heldenmütigen Zusammenwirken aller deutschen Truppen, von den Segnern sehr schmerzlich empfunden und auch von der französischen Heeresleitung richtig eingeschätzten Entscheidung. Die von Minenwerfern unterstützte deutsche Infanterie hat durch die Vernichtung der Franzosen auch deren verschiebene Richtung Vienne-le-Chateau liegenden Stützpunkt gefährdet. Die Franzosen versuchten gestern aber Besorgnis vor kräftiger Ausnutzung des deutschen teiles bei Massiges ihre Notstellung zu befestigen.

Folgen der Blockade.

Berlin, 6. Februar. (Priv.-Telegr.). Wie die bürger Nachrichten laut „Rössischer Zeitung“ meldet der „Rotterdamse Courant“: Infolge der Blockade der deutschen Blockade haben bis zum 27. Februar mittags die White Star Line und 27 andere Fahrtsgeellschaften den Dienst eingestellt. Die bürger Fremdenblattes zufolge, daß vier Dampfgesellschaft, die in der letzten Woche den Hafen verpol verlassen haben, überfällig sind. Man darf sie von deutschen Unterseebooten torpediert sind.

straß sich geradezu seinen Weg durch den meterhohen Schnee, die Höhen hinauf. Die uralten Fichten standen mit senkrecht zur Erde geneigten Zweigen unter der Masse des dicken Laumes. Und eine Verlassenheit der Täler! Eintönig dehnten sich die weißen Felder der Abhänge bis in den blauen Talgrund, in den gewaltigen Felschroffen hingen die Höhlen vollgefüllt mit Schnee. Ein ewiges Drohen, als wollten Riesen mit Hohn gelächter die Lawine hinabstürzen, auf die einsamen Menschendörfer da unten. Nur die Nacht noch wollten sie abwarten. Das Leben schien völlig erloschen. Nun im eindunkelnden Abend, da die Nacht sich trüb und grau von den Bergen nach den Tälern wälzte, die frühe Winternacht, da verriet ein blinkendes Licht da und dort mit seinem ängstlichen Scheine, daß auch hier Menschen leben. Menschen, die ebenso wie wir auf das Getöse des Weltkrieges lauschen. Auch ihnen sandte er seine Boten zu: Verwundete. An den kleinen Stationen stiegen sie aus, zwei . . . drei . . . Den Arm in der Schlinge, den Kopf verbunden, humpelnd an einem Stock. Ihre Frauen erwarteten sie, ihre Töchter, ihre Bräute, alle in den selbstsam bunten Kopftüchern der Ungarinnen, deren Farben Freudigkeit merkwürdig von dem toten Weiß des Schneelandes abhob. Sie empfingen die Heimgekehrten still, wie man Menschen empfängt, die von schwerer Arbeit kommen, um auszuruhen. O, sie wissen alle: dort hinter den nächsten östlichen Bergen lauert der Russe mit seinen ungeheuren wilden Menschenmassen, um einzubringen in das schöne Ungarland. Aber ha! Die Männer schlagen ihn!

Während der Zug langsam weiterschleift, sieht man die Handvoll Menschen als einzige schwarze Punkte durch den Schnee, den erdlosen Schnee stapfen, dem Dorfe zu. Um Mitternacht kamen wir nach Budapest. Ein Bummel durch die Straßen belehrt, daß man auch hier nichts vom Kriege merkt. Das Nachtleben trieb sich so leicht und flatterhaft durch die Straßen, als stände nicht die Welt

in Flammen. In einem Kaffeehaus fragte ich den Zahlkellner bis wann auf wäre: „Ja, meinte er, sehen Sie, wir sollen ja um ein Uhr schließen, aber halt im Krieg . . . wer kümmert sich drum!“

Am anderen Morgen sauste der Zug durch die Puszta. Mir dämmerte auf: Zigeuner . . . Braune Burscher, hoch zu Ross, hinter wilden Kinderherden her . . . Allerdings: das war die ideale Heide! Bis in den Horizont dehnte sich die endlose Fläche und darüber wölbte sich ein Himmel voll weicher Sonne als sei es März, und es gelte Blumen aus der Erde zu küssen. Aber die landesübliche Pelzmütze herrschte hier, hoch und gewichtig, der Pelztragen und Mantel. Und die hohen Stiefel. Jetzt verstand man, warum alle, Männer und Frauen, die hohen Stiefel tragen.

Die ganze Heide war durchblüht von Wasserlächen, die sich oft zu Seen weiteten. Und wo die Felder schon aufgeworfen waren, glänzte der Boden grün vor Rasse. Wie ein einziger Sumpf schien alles. Weitab schimmerten die Dörfer mit ihren Häusern in allen Farben, und ebenso bunt wie der Hausanstrich waren auch die Kreuze und Steine der Friedhöfe, hellblau und gelb und grün. In seinen schwarzen Strichen zeichneten die Schöpfbrunnen mit ihren langen Hebeln sich in die breite Landschaft und hier und dort sah man einen Reiter, leicht auf leichtem Pferde. Und die Ochsenkarren, mit Tieren, deren Hörner dünn und hoch sich emporwanden. Jemand war ein Militärtransport angehängt worden. Auf einer größeren Station wimmelte es plötzlich beim Halten auf dem Bahnsteig von wilden, mackerischen Gestalten. Da war keiner in der allgemein europäischen Kleidung. Es waren Neueingezogene. Wie die Puszta sie kannte, so waren sie gekommen. In ihren weißen Lederanzügen, deren bunter schön geschmückter Lichenschmuck leuchtete. Die enge Hose in den Stiefeln, die Jacke kurz und led. Kupferbraun die Gesichter, von wirren Haarzotten umrahmt. Und mit-

ten in der leichten, lustigen Husarenhose ein Stück durch seinen langen Mantel von Schafspelz zottige Fell nach Außen gekehrt. Ein stürmisch diese aufgeregte, feurige Schar um den Brum drängt, um zu trinken, um sich die heißen Gefühle fühlen.

Gegen Abend froh der Zug wieder hinauf, die silbanischen Alpen zu, und am Morgen waren Kronstadt, der uralten Sachsenstadt, Brassó heißt ungarisch, nicht aus Widerpruch gegen das Ungarische. Hier ist eine typische Ecke der Romantischen ersten Schritt begegnet man schon dem Gegensatzen — auch sie heißen Schmidt, Müller — in der Kleidung, die Ungarn nur teilweise, die Ruthenen noch ganz in ihrer Nationaltracht: langer Flauschhofen, ein weißes kurzes Röckchen, und schwarze Jacke. Aber auch sie ziehen mit ihren sprachigen Landsleuten in den Krieg für ihren König aller Ungarn. So sah ich sie zum Bahnhofs Tasche in der Hand, blumengeschmückt, und sein Weib, mit dem Jüngsten. Und vor einer lung stand ein Trupp um eine große Tafel. Nachrichten standen darauf in kurzen Schlagworten laut vor. Und da lachten sie, als es vom habe ein Telegramm an den Papst nach Rom. O, sie kennen Väterchen. Er wird auch an die schreiben, ihnen alle Freiheiten heilig versprochen. Knute heißt plötzlich Freiheit.

Ueber den Rücken der Gebirge führt die Grenze. Es waren wunderrolle Blicke vom die schneebedeckten Berge. Dann sentte Rumänien zu, dem schönen Balkanlande.

Wien, 5. Febr. Die Angriffe sind täglich zu vernehmen. Die russischen Truppen sind in das östliche Vordergebirge und in die Karpathen vorgedrungen. Die Angriffe sind täglich zu vernehmen. Die russischen Truppen sind in das östliche Vordergebirge und in die Karpathen vorgedrungen. Die Angriffe sind täglich zu vernehmen. Die russischen Truppen sind in das östliche Vordergebirge und in die Karpathen vorgedrungen.

Oester-ungarisches Hauptquartier.

Wien, 5. Febr. (W. B. Reichamtlich.) Amtlich wird bekanntgegeben: 5. Februar 1915 mittags. In Polen und Ostgalizien ist die Lage unverändert. Die Angriffe, die die Russen in den Karpathen stellen, sind täglich wiederholend, brechen unter den schwersten Verlusten zusammen. Im Waldgebirge schreiten die eigenen Angriffe fort. Die russische Offensive in der Bukowina war bis Mitte Januar in das oberste Tal der Moldawa gelangt. Dem weiteren Vordringen der hier angeführten stärkeren feindlichen Kräfte geboten zunächst unsere Stellungen bei Kislibaba Halt. In mehrtägigen Angriffen versuchte der Gegner um den 20. Januar, den Widerstand der Hauptübergänge deckenden Truppen zu durchbrechen. Da alle Versuche, unsere Höhenstellungen zu durchbrechen, scheiterten, und eigene Truppen, selbst zur Offensivübergehung, am 22. Januar Kislibaba dem Gegner übergeben, zog sich der Feind in den folgenden Tagen mit seinen Hauptkräften in den Richtungen auf Kimpolung und Kislibaba zurück, wo er verblieb. In den letzten Tagen der Moldawa Kämpfe begonnen. Unsere Truppen, die sich hier im Ueberwinden der durch Terrain und Witterung bedingten großen Schwierigkeiten Hervorragendes leisteten, sind in das Moldawatal eingedrungen, warfen dort befindlichen Gegner zurück und nahmen Tzwar, den Ort Moldawa und Breaza in Besitz. Die Zahl der in den Karpathen gefangenen Gefangenen erhöht sich weiter um 4000 Mann. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Kämpfe im Osten.

Budapest, 5. Febr. (T. U.) Die Russen haben während der letzten Tage scheinbar ihre Tätigkeit geändert. Bisher haben sie des Nachts ihre Angriffe eingestellt, um nach Anbruch der Dunkelheit vor den grimmigen Nordwinden Deckung zu suchen. Gestern und vorgestern haben sie aber auch nachts Angriffe gemacht. Die Russen haben einen Sturm nach dem anderen gegen unsere, den Dullasch verteidigende Front gerichtet. Artillerie hat die in diesen Tagen sich schützenden Truppen unterstützt. Die Russen versuchten mit großen Kräften unsere Dullaschfront zu durchbrechen. Dies gelang aber nicht. Unsere Maschinengewehre richteten in den Reihen des Feindes furchtbare Verheerungen an. Vor unseren Schützengräben liegen haufenweise Leichen. Die verbündeten Truppen haben östlich von Loplow mehrere wichtige Positionen erobert. Ein russisches Bataillon wurde gefangen genommen. Kanonen und Maschinengewehre erbeutet. Die Russen haben wahrscheinlich Truppen von ihrem Przemysl belagernden Heere fortgezogen, um in den Karpathen zu einem Erfolg zu gelangen. Dies gelang aber nicht.

Berlin, 6. Febr. (Priv.-Tel.) Zu den schweren Kämpfen westlich der Weichsel meldet der Berliner Lokal-Anzeiger aus Petersburg: Während noch vor wenigen Tagen angenommen wurde, daß die ganze Wucht der österreichisch-ungarischen und deutschen Offensive in den Karpathen fühlbar werden sollte, hält man es nunmehr für wahrscheinlich, daß die Anstrengungen der Oesterreicher und Deutschen zu gleicher Zeit in Galizien und im Weichselgebiet ihren Höhepunkt erreichen.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, 6. Februar 1915.

Deutsche Kolonialgesellschaft. Auf Veranlassung der hiesigen Abteilung sprach gestern abend im Kurhause Herr Konsul Singelmann über seine Portugiesisch-Besafrika-Reise, eine Studienreise, die er Mitte August 1914 an Bord des Passagierdampfers „Blücher“ angetreten hatte. Die Reise ging — wie früher schon mitgeteilt — über Boulogne und Southampton, Vigo nach Lissabon, von dort über Madeira die Capverde-Inseln in den Guinea-Bufen, dann nach Angola Benguela Mossamedes Suran. Die Nachricht des Kriegsausbruches erreichte ihn im Hinterlande von Benguela. Abgeschlossen vom Nachrichtenverkehr, dabei keine Ahnung wie zurück in die Heimat zu kommen, entschloß sich Konsul Singelmann, seiner Umgebung gegenüber, ein Benehmen an den Tag zu legen, welches der Macht des deutschen Vaterlandes entsprach. Dann erzählte er, wie die ersten Stunden sich nach dem Empfang der Kriegsmeldungen gestalteten, von den Lügendepeschen die eingingen (ein erster Kampf in der Nordsee sollte bereits stattgefunden haben, mit einem Verlust von 28 deutschen Schiffen; am 12. August hatten französische Kreuzer drei deutsche Kriegsschiffe vernichtet, die Franzosen hatten Lothringen zurückerobert und waren Herren des Ober-Elsas geworden, nachdem der deutsche Kronprinz in Abwesenheit des Kaisers den Krieg erklärt hatte). Die Rückreise trat Kneber über Lissabon durch den Biskajischen Meerbusen über Falmouth und Dover nach Amsterdam und Deutschland an. Was Konsul Singelmann über diese, vom Glück begünstigte Heimreise durch Feindesland als aufmerksamer Beobachter berichtete, ist wenig, mußte wenig sein, mit Rücksicht auf höhere Interessen, die gerade jetzt in Frage kommen. „Man hat doch Augen um zu sehen“, meinte er; möchte er recht viel gesehen haben. In der Heimat wieder angekommen, beglückt ihn die Liebesträgigkeit; wie im deutschen Vaterland, Hohe und Niedrige einmütig bestrebt sind, die Leiden des Krieges, den Leid und Haß dem deutschen Volke aufgedrungen, zu mildern, und vertrauensvoll mußte er zu sich sagen: „Lieb Vaterland magst ruhig sein.“ Mit der Borsführung einiger gutgelungener farbigen Lichtbilder schloß der Vortragsabend.

im Hinterlande von Benguela. Abgeschlossen vom Nachrichtenverkehr, dabei keine Ahnung wie zurück in die Heimat zu kommen, entschloß sich Konsul Singelmann, seiner Umgebung gegenüber, ein Benehmen an den Tag zu legen, welches der Macht des deutschen Vaterlandes entsprach. Dann erzählte er, wie die ersten Stunden sich nach dem Empfang der Kriegsmeldungen gestalteten, von den Lügendepeschen die eingingen (ein erster Kampf in der Nordsee sollte bereits stattgefunden haben, mit einem Verlust von 28 deutschen Schiffen; am 12. August hatten französische Kreuzer drei deutsche Kriegsschiffe vernichtet, die Franzosen hatten Lothringen zurückerobert und waren Herren des Ober-Elsas geworden, nachdem der deutsche Kronprinz in Abwesenheit des Kaisers den Krieg erklärt hatte). Die Rückreise trat Kneber über Lissabon durch den Biskajischen Meerbusen über Falmouth und Dover nach Amsterdam und Deutschland an. Was Konsul Singelmann über diese, vom Glück begünstigte Heimreise durch Feindesland als aufmerksamer Beobachter berichtete, ist wenig, mußte wenig sein, mit Rücksicht auf höhere Interessen, die gerade jetzt in Frage kommen. „Man hat doch Augen um zu sehen“, meinte er; möchte er recht viel gesehen haben. In der Heimat wieder angekommen, beglückt ihn die Liebesträgigkeit; wie im deutschen Vaterland, Hohe und Niedrige einmütig bestrebt sind, die Leiden des Krieges, den Leid und Haß dem deutschen Volke aufgedrungen, zu mildern, und vertrauensvoll mußte er zu sich sagen: „Lieb Vaterland magst ruhig sein.“ Mit der Borsführung einiger gutgelungener farbigen Lichtbilder schloß der Vortragsabend.

Stadtvorordneten - Versammlung im Rathause am Dienstag, den 9. Februar, abends 8 Uhr. Tagesordnung: 1. Bewilligung der Erbschaftsteuer für die Schenkung der Sammlung Palmer. 2. Stiftung für den roten Halbmond. 3. Vorlage des Kuretsats für das Jahr 1915. 4. Errichtung einer neuen Lehrstelle an der katholischen Volksschule im Stadtbezirk Kirdorf. 5. Vorausbewilligung der Feuerversicherungsprämie für 1915. 6. Kreditbewilligung für Versorgung der Stadt mit Lebensmitteln.

Aus dem Kurhause. Da unser Kurorchestert morgen, Sonntag, in Frankfurt konzertiert, so fällt das Kaffeekonzert nachmittags aus, abends 8 Uhr, findet im Konzertsaal ein Vortrag des Herrn Pfarrer Heep aus Wehlar statt, dessen Erlös zum Besten des Roten Kreuzes und des Vaterländischen Frauenvereins Verwendung findet. Montag, abends 8 Uhr, kinematographische Vorstellungen. (Karten im Vorverkauf beim Kurhausportier.) Das nächste Kaffeekonzert findet Dienstag, nachmittags 4 1/2 Uhr, statt. Am Mittwoch, den 10. Februar, wird im 4. Abonnementskonzert Herr Kammerfänger Vaterhaus mitwirken.

Rodelbahn und Eisteich. Wie uns mitgeteilt wird, ist die Rodelbahn am „Hammelhans“ im guten fahrbaren Zustand und auch der Eisteich im Kurpark konnte bereits heute wieder geöffnet werden.

Standesamtliche Aufgebote. Buchhalter Ludwig August Kleemann zu Oberstedten und Anna Marie Breidenstein, ohne Beruf, zu Bad Homburg. — Maurer Hartmann Weismüller zu Gelsenkirchen und Dienstmädchen Mathilde Rosenfeld zu Bad Homburg. — Kunstgärtner Oskar Blumtritt zu Bad Homburg und Dorothea Mann, ohne Gewerbe, zu Bad Homburg.

Das Einheitsbrot in Frankfurt. Nach dem Vorgehen der Stadt Köln wird der Magistrat in kürzester Zeit ebenfalls die Herstellung eines Einheitsbrotes verfügen. Bei einem 20prozentigen Zusatz von Kartoffelmehl soll das Bierpfundbrot 70 Pfennige kosten.

Höchstpreise für Schweinefleischwaren. Für den Kreis Schotten hat das Kreisamt mit sofortiger Wirkung Höchstpreise für Schweinefleisch und Wurstwaren festgesetzt. Es kosten u. a. das Pfund Bauchfleisch 90 Pfg., Bratfleisch 95 Pfg., Kotelettfleisch 1 Mk., Dörrfleisch und Speck 1,20 Mk., Schmalz 1 Mk., Blut- und Leberwurst 85 Pfg. Bemerkenswert an dieser kreisamtlichen Verfügung ist, daß die Preise auch beim Verkauf außerhalb des Ortes und des Kreises innegehalten werden müssen.

Musik: 1. Infanterie-Regiment Nr. 80.

Abend v. 28. 12. 14.—4. 1. 15., Mesle am 30. 12. 14 und andere Gesechte vom 5. bis 16. 1. 15.

9. Kompagnie.

Jahnj. Unteroffiz. Heinrich Frhr. v. Lersner-Frankfurt a. M. verw., Füs. Ferdinand Birkenfeld - Homburg v. d. H., — gefallen.

11. Kompagnie.

Erf.-Ref. Anton Becker 5. Kellheim — schwer verw. Füs. Fritz Karl Pfeifer - Kirdorf — ver

Berichtigung früherer Angaben.

10. Kompagnie.

Einj.-Freiw. Joh. Bingenheimer - Seulsburg — nicht verw., gefallen.

Ref.-Infanterie-Regt. Nr. 80.

— Gesechte vom 11. bis 21. 1. 15. —

Wehrmann Anton Pflüger - Königstein — gefallen. Unteroffiz. d. L. Erwin Müller - Homburg v. d. H. — verw. Unteroffiz. d. R. Emil Gauderin - Friedrichsdorf i. L. — verw. Gefr. d. R. Peter Gossenhauer 2., Ruppertsheim — verw.

Wißbrauch der Feldpost. Einzelne Fälle mißbräuchlicher Benutzung der Feldpost durch Soldaten und ihre Angehörigen sind bereits zur öffentlichen Kenntnis gekommen. Neuerdings gesellt sich dazu ein weiterer Fall, der Abwehr fordert. Ein Briemarken- oder Postkarten-Sammler übermittelt größere Mengen von Postkarten an einzelne Soldaten, deren Adresse er in Erfahrung gebracht hat, und bittet um Absendung an seine Adresse. Nach seiner Angabe sammelt er Feldpoststempel. Es liegt auf der Hand, daß eine solche Sammlung der Spionage dienen kann. Den Soldaten ist daher verboten worden, derartigen Aufforderungen zu entsprechen. Es bedarf kaum der Erwähnung, daß die Befolgung solcher Karten außerdem eine überflüssige Belastung der Feldpost bedeutet.

Kellheim i. L., 5. Febr. Beim Ueberschreiten der Gleise des hiesigen Bahnhofs wurde der Arbeiter Georg aus Ruppertsheim von einem einfahrenden Zuge überfahren und auf der Stelle getötet.

Hanau, 5. Februar. Die mit englischem Kapital arbeitende „Deutsche Dunlop-Gumain-Compagnie-Gesellschaft“ wurde in zwangsweise Verwaltung genommen. Zum Verwalter wurde Kaufmann Albert Lindheimer-Frankfurt a. M. bestellt. — Der Magistrat verbot allen Bädereien, Konditoreien und sämtlichen Haushaltungen für die Zeit vom 12.—17. Februar jegliches Kuchenbaden.

Bom Main, 5. Febr. Pfarrer Gerner aus Mainhohheim erlitt bei einem Krankenbesuch am Bette des Kranken einen Schlaganfall, dem er sofort erlag.

Kurhaus-Konzerte

der städtischen Theater- und Kurkapelle.

Sonntag, den 7. Februar, Nachmittag:

Kein Konzert.

Abends 8 Uhr.

Vortrag des Herrn Pfarrer Heep zum Besten des Roten Kreuzes und des Vaterländischen Frauenvereins.

Montag, den 8. Februar:

Kein Konzert.

Abends 8 Uhr im Konzertsaal:

Kinematographische Vorstellungen.

Dienstag, den 9. Februar.

Nachmittags von 4 1/2 bis 5 1/2 Uhr.

Kaffee-Konzert

in der Wandelhalle.

Abends 8 Uhr im Konzertsaal:

Konzert.

Ämtliches

Die Kaiserstraße ist für den Durchgangsverkehr nach Homburg v. d. H. vom 8. ds. Mtz. ab bis auf Weiteres gesperrt. Der Verkehr hat über Oberstedten zu erfolgen.

Oberurteil, den 5. Februar 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Füller.

Kurhaus Bad Homburg.

Mittwoch, den 10. Februar abends 8 Uhr:

Viertes Abonnementskonzert

des städtischen Kurorchesters unter gefl. Mitwirkung des Kammerängers Herrn Hans Vaterhaus.

Leitung: Herrn I. Schulz städt. Kapellmeister.

Eintritt für Kurhausabonnenten frei. Nichtabonnenten 1.50 Mk., Reservierter Platz für Abonnenten 1.50 Mk., Nichtabonnenten 3 Mk.

Schreibhülfe

Vorübergehend gesucht. Eintritt sofort. Erforderlich ist: gewandte Handhabung der Schreibmaschine und Stenographie. Meldungen sind im Rathause, Zimmer Nr. 10, abzugeben.

Bad Homburg v. d. H., den 6. Febr. 1915.

Der Magistrat:

Lübke.

Wohnung

Im Vorderbau, zwei Räume, Küche und Keller am 1. April oder 1. Mai zu vermieten.

Vonisenstraße 85, 1. Stod.

Friseur-Verhling

gesucht.

E. Henneberger,

Unfallanzeigen

für alle Betriebe gültig, zu haben in der Kreisblattdruckerei.



Frostschutzcreme

„Fellan“

Wirkung unübertroffen. Als Liebesgabe unentbehrlich. in Dosen zu 50 Pfg.

Medicinal-Drogerie Carl Kroh,

Fernsprecher 181.

gegenüber dem Kurhause.

Abteilung Kriegbedarf.

Obst- u. Gartenbau-Verein E. V.

Bad Homburg v. d. Höhe.

Montag, den 8. Februar abends 8 1/2 Uhr im Gasthaus zum Johannisberg

Bereinsabend.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Herrn Gärtnereibesizers A. Merle über Vorkeimen von Frühkartoffeln. 2. Besprechung über Beschaffung von Saatgut. 3. Annahme von Bestellungen auf Edelreifer und Besprechung über geeignete Obstsorten. 4. Feststellung der für unsere Gegend passenden Gemüsesorten.

Um 8 Uhr Vorstandssitzung.

Der Vorstand.

Evangelische Kirchensteuer

Die Entrichtung der evangel. Kirchensteuer bis zum 8. Februar wird hiermit in Erinnerung gebracht.

Bad Homburg v. d. Höhe,

den 29. Januar 1915.

Baer.

Christl. Versammlung. Elisabethenstr

9a 1. Jed. Sonntag Vormittag für Kinder

11—12 Uhr, Sonntag Abend 8 — 9 Uhr,

öffentl. Vortrag, jeden Donnerstag Abends

8 1/2—9 1/2 Uhr Gebetsstunde.

Kaiserin-Friedrich-Gymnasium und Realschule.

Anmeldungen neuer Schüler werden am **Dienstag, den 9. Februar**, von 11 bis 12 Uhr, am **Freitag, den 12. Februar**, von 10 bis 12 Uhr und am **Dienstag, den 16. Februar**, von 11 bis 12 Uhr im Direktionszimmer entgegengenommen. Vorzulegen sind: 1. Geburts- oder Taufschein, 2. Impfschein, 3. bisheriges Schulzeugnis. Schriftliche Anmeldungen, zu denen Formulare beim Schuldiener unentgeltlich zu haben sind, können jederzeit eingereicht werden. Die Prüfung der Angemeldeten findet **Donnerstag, den 15. April**, vormittags um 8 Uhr statt.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 6. Februar 1915.

Der Direktor:

J. B.:

Professor **Dr. Eckhardt.**

Gothae Feuerversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Im Jahre 1821 eröffnet.

Der Ueberschuß des Geschäftsjahres 1914 beträgt für die Feuerversicherung: **72 Prozent**

Der eingezahlten Prämien, für die **Einbruchdiebstahl-Versicherung** gemäß der niedrigeren Einzahlung ein Drittel des vorstehenden Satzes **24 Prozent**.

Der Ueberschuß wird auf die nächste Prämie angerechnet, in den im § 11 Abs. 2 der Bankstatut bezeichneten Fällen bar ausbezahlt.

Auskunft erteilen bereitwillig die unterzeichneten Agenturen:

Agentur Homburg v. d. H., Arthur Berthold, Kaufmann, Louisestr. 48.
„ Cronberg i. C., Rudolf Möller, Senjal.

Den werten Spendern von Homburg und Umgebung.

Da es uns unmöglich ist jedem einzelnen für die schönen und vielen Liebesgaben zu danken, sprechen wir so auf diesem Wege im Namen der beim Regiment Reserve-Infanterie Nr. 223 stehenden Homburger und unseren Kameraden hiermit unseren innigsten Dank aus.

Offiziersstellvertreter und Kompagnieführer.

Vizefeldwebel d. L.

Lütje.

Schütz.



Die letzte Mahnung

des zu den Fahnen eilenden Landmannes an die Seinen: **Sorgt für den Acker!** Darum frisch an die Arbeit, laßt den Boden nicht Hunger leiden und gebt ihm die nötigen Nährstoffe: Phosphorsäure, Stickstoff und vor allem

Kalifalze

(Kainit oder 40% igeß Kalidüngesalz)

damit die Ernte nach Wunsch ausfällt. Nähere Auskünfte über Düngungsfragen erteilt kostenlos:

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalidüngefabrikats G.m.b.H. Köln a. Rh., Richardstraße 10.

Für die wohlthuenden Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung unserer unvergesslichen

Frau Eva Katharina Fuchs

sagen Allen unseren aufrichtigen Dank.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 6. Februar 1915.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

i. d. N.:

C. W. Fuchs.

Inventory-Ausverkauf

Vom 4. bis 25. Februar kommen zirka

500 Paar Stiefel und Schuhe

nur prima Qualität, etwas ältere Formen zu außerwöhnlich billigen Preisen zum Verkauf.

Keine Auswahlendung.

Nur gegen baar.

Homburg's größtes Schuhlager

Joseph Kern, Louisestrasse 67.

Verkauf im Laden nebenan.

Kirchliche Anzeigen.
Gottesdienst in der Erlöser-Kirche.
Am Sonntag Exzessivmae den 7. Februar 1915.
Vormittags 9 Uhr 40 Min.:
Herr Pfarrer Benzl.
(Psalm 119, 92.)
Vormittags 11 Uhr: Rindergottesdienst.
Herr Pfarrer Benzl.
Nachmittags 5 Uhr 30 Min.
Gemeindefest
Herr Missionar Sauter von der Baseler Mission, abends 8 1/2 Uhr im Kirchenaal 2 Nachversammlung mit Lichtbildern. Kollekt für die Baseler Mission.
Mittwoch abends 8 Uhr 30 Min. Kirchl. Gemeinschaft.
Donnerstag, den 11. Februar, abends 8 Uhr 10 Min.

Kriegsgebetstunde mit Abendmahlfeier.
Gottesdienst in der ev. Gedächtniskirche
Am Sonntag Exzessivmae, den 7. Februar 1915.
Vormittags 9 Uhr 40 Min.
Herr Dekan Holzhausen.
Mittwoch abends 8 Uhr 10 Minuten: Kriegsgebetstunde.

Sonntag, den 7. Februar, morgens 8 Uhr: hl. Messe zu Ehren der hl. Anna; — 9 1/2 Uhr: hl. Messe; — 11 1/2 Uhr: hl. Messe für Elisabeth 20hr geb. Haupt; — Von 11 Uhr an sind Besten — Um 5 Uhr ist die Schlussandacht.
Montag, den 8. Februar, hl. Messe für Eva Katharina Fuchs, geb. Nip.
Dienstag, den 9. Februar, hl. Messe für Anna Dietrich.
Mittwoch, den 10. Februar, hl. Messe Johannes Tappert.
Donnerstag, den 11. Februar, hl. Messe Frau Elisabeth Hellmuth, geb. Geier.
Freitag, den 12. Februar, hl. Messe Laurentius Schubert.
Samstag, den 13. Februar, hl. Messe Familie Andreas Kraak.
Am Mittwoch und Freitag, abends 8 Uhr ist Kriegsandacht an den übrigen Tagen des Jünglingsvereins; am Montag, 9 Uhr: des Gefellensvereins; am Dienstag abends 9 Uhr: des Männervereins.

Gottesdienst-Ordnung
der katholischen Pfarrei Maria Himmelfahrt zu Bad Homburg.

Manufakturpapier
billigst in der Kreisblattdruckerei

Günstige Gelegenheit

zur Einrichtung elektrischer Beleuchtung.

Mit Rücksicht auf die durch den Kriegszustand erschwerte und erheblich verteuerte Beschaffung von Petroleum haben wir uns entschlossen, elektrische Lichtanlagen bis zu 6 Lampen

während der Dauer des Krieges auf unsere Kosten

gegen geringe monatliche Miete bzw. Abzahlung auszuführen.

Interessenten wollen Anmeldungen an die unterzeichnete Stelle richten.

Elektrizitätswerk Homburg v. d. H.

Aktion-Gesellschaft

Höhestrasse 40.

Telefon 10 und 86.

Preis-Blatt für den Oberbaumis-Preis. Bekanntmachung. Zur Vermeidung von Irrtümern mache ich ausdrücklich darauf aufmerksam, daß die Menge an Prospektreibe, die von Landwirten aufgeführt sind, gemäß § 4 Abs. 4 des Gesetzes über die Regelung des Kriegswirtschafts vom 25. Januar 1915, nicht überschritten werden darf.